

Ein Traum wurde wahr!

Pyrenäen

Am 17. September 2007 war es endlich soweit, wir, die Lady, die Pan und der Tiger, durften nach Frankreich. Unsere Bosse, Benno, Bernhard und Hans stellten uns in die Warteschlange am Münchner Ostbahnhof. Ehe sich die Chefs der anderen Bikes versahen, stellten uns unsere Bosse ganz profimäßig als erste auf den Wagon. Die Bahnarbeiter konnten uns dann auch als erste richtig festzurren, damit uns auf der Reise nach Narbonne nichts passiert. Die Bosse gönnten sich dann einen kleinen Drink. Um 17.49 wurde unser Wagon an den der Bosse angekoppelt und los ging's. Bernhard hatte vor

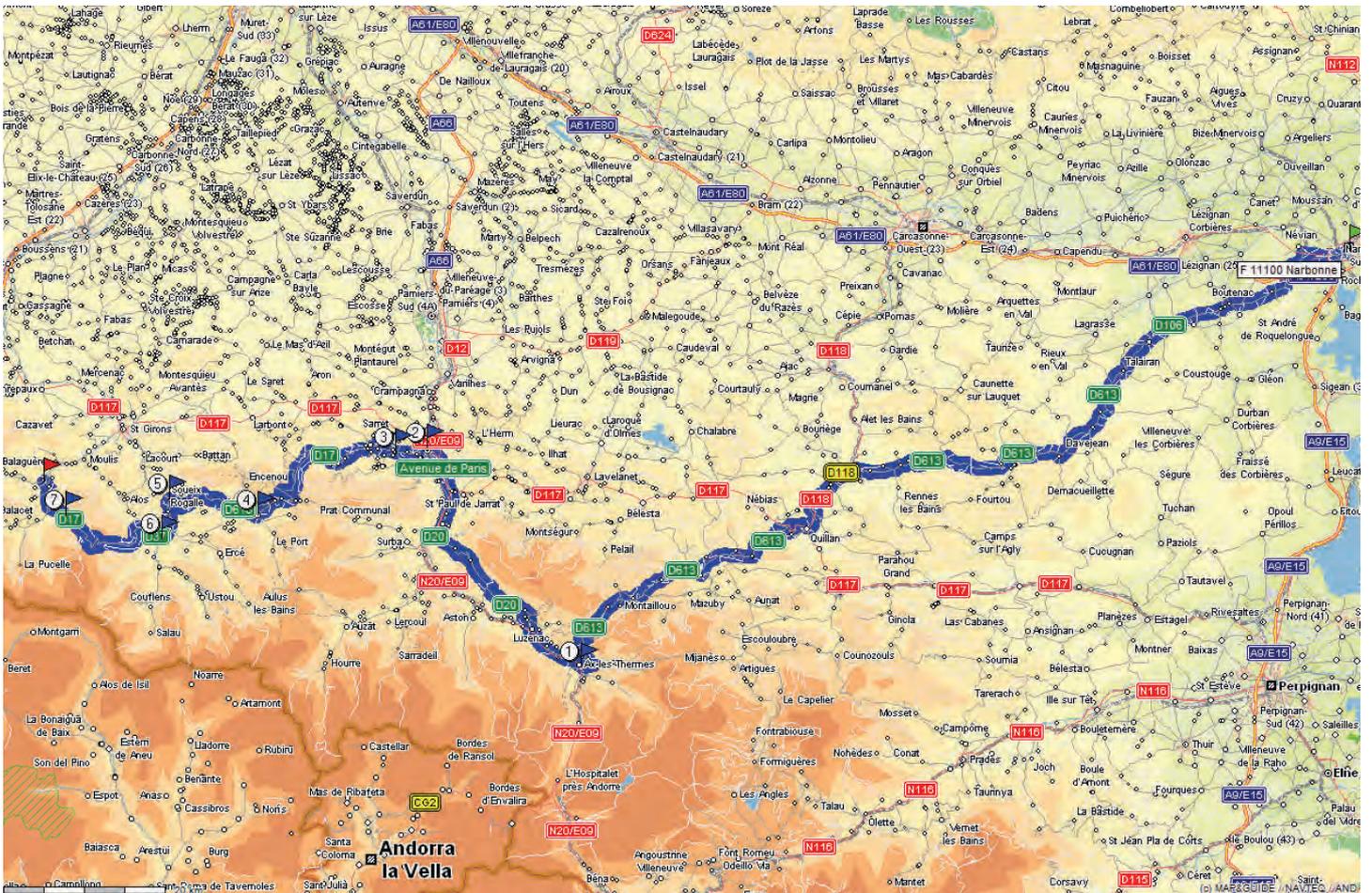


dem Start immer einen Traum. Eine

hübsche Brünette sollte das vierte Bett im Abteil der Bosse belegen. Es war auch eine vierte, weibliche Person im Abteil. Nur das Alter! Pensionierte Lehrerin, so knapp an die 60, nicht das, was sich Bernhard so vorstellte. Am nächsten Vormittag, gegen halb Elf traf der Zug in Narbonne ein und eine Stunde später wurden unsere Motore gestartet. Die Lady voraus, dann die Pan und ich hinterher. Zunächst war es noch recht sonnig, nur der Wind drückte uns immer wieder aus der Spur. Die Straßen wurden zu unserer Freude immer

kurviger, die Berge höher, nur das Wetter wurde zunehmend schlechter. Zum Glück verirrten sich aber nur ein paar Tropfen an der Verkleidung. Bei einer Verschnaufpause gönnte sich Pan's Boss einen Schuss Nervennahrung. Beim ersten Pass musste sich die Pan vor das Passschild stellen, was sie fortan an jedem Pass tun musste.





Der erste Pass machte richtig süchtig. Eigentlich planten die Bosse, dass im Örtchen Ax les Thermes (1) ein Quartier gesucht werden sollte, aber es war noch viel zu früh am Tag, um mit der Kurvenhatz aufzuhören. In Axiat wurden unsere Spritfässer gefüllt und dann ging es erst so richtig zum Kurvenjagen in die Berge. Leider hingen die Wolken jetzt sehr tief, zwischendurch nieselte es kurz. Aber der Blick vom Col de la Core (6) lohnte sich für alle und die Pan durfte dort wieder



Modell stehen. Langsam zog die Dämmerung heran und unsere Driver suchten sich eine Unterkunft. „Hotel du France“ stand auf dem Schild des kleinen Hotels in Audressein. Die Preise? oj, oj. Über 80 Eurs pro Nase für Essen und Schlafen, aber es war nichts anderes zu finden. Das Zimmerchen war unseren Bossen etwas zu klein. Im Restaurant dann feudale Verpflegung mit Ente und so. Die Weinkarte hatte es auch in sich. Auf der ersten Seite der Karte nur Weine um 300 Euro, erst auf der letzten Seite, beim Hauswein dann erträgliche Preise. Wir mussten aber die ganze Nacht absolut im Freien verbringen. War nicht so lustig, es regnete während der Nacht.



Mittwoch, 9 Uhr morgens wurde mir der Sattel geputzt und die Gepäckrolle festgezurt. Bei der Pan und der Lady geht das einfacher. Koffer festklicken, fertig. Die Straßen dampften noch, Nebel hing in den Bergen. Aber schon nach wenigen Kilometern der erste Pass und keine Autos. Einfach genial.

Col de Portet de Aspet, so hieß der und beim Nächsten mussten unser die Bosse schwer ein bremsen. Milchtragende Vierbeiner stellten sich einfach auf die Bergstraße. Col de Mente, wenn er Col de Late geheiß-



Col de Mente (Late)



ßen hätte, dann wäre das mit den Kühen ja verständlich gewesen. Im Tal bogen wir dann auf eine Nationalstraße ein und machten eine Abstecher nach Spanien. Die Preise waren überaus günstig und so wurden unsere Spritfässer gleich randvoll gemacht. Auch die Chefs bunkerten Rotwein und



Col du Somport



Col de Pourtalet



Col de Aspin

Wasser in die Gepäcktaschen. Kaum in Spanien und schon wieder in Frankreich. Der Col du Portillan eröffnete einen richtigen Passreigen. Jedes kleine Dreieck auf der blauen Linie in der Karte ein Pass. Nach dem Portillan der Col du Somport, dann Col de Peyresourde, Col de Pourtalet und der Col de Aspin. Mittlerweile hatten sich die Wolken fast verzogen und das Kurvenjagen machte so richtig Spaß. Ab dem Col de Aspin vermehrten sich die Wegweiser zum Mekka der Pedalritter. Die westliche Auffahrt war für uns eher flau. Mondäner Skiort, breite Straßen, da war bei den vorherigen Pässen schon mehr geboten. Dann kurz vor der Passhöhe noch ne blöde, fette Wolke. Im



ersten Gang suchten die Bosse den Weg nach oben. Plötzlich gleißendes Licht und wie von Zauberhand war die Wolke dann verschwunden. Wir waren auf der Passhöhe des Col du Tourmalet. Fast bei jeder Tour des France ist dieser Pass einer der Höhepunkte der Tour. Auch jetzt drängten sich die Pedalritter auf der Straße. Wir wurden sicher geparkt und die Bosse schlurften einen heißen Kaffee. Die östliche Abfahrt ist dann fahrerisch wesentlich Interessanter, allerdings musste man höllisch auf die Dünnreifefahrer aufpassen. Im Tal wagten unsere Chefs dann einen Abstecher. Zuerst auf einer breiten Straße zum Ende des Tales und dann über eine immer enger werdende Bergstraße, die dann einfach durch Felsbrocken gesperrt war. Diese Auffahrt war sagenhaft. Da kann der Tourmalet nicht mithalten. Bei der Straßensperre abgestellt durften wir unsere Reifen wieder abkühlen lassen. Die Bosse genossen der herrlichen Ausblick auf ein riesiges Naturschutzgebiet am Col du Tentes.

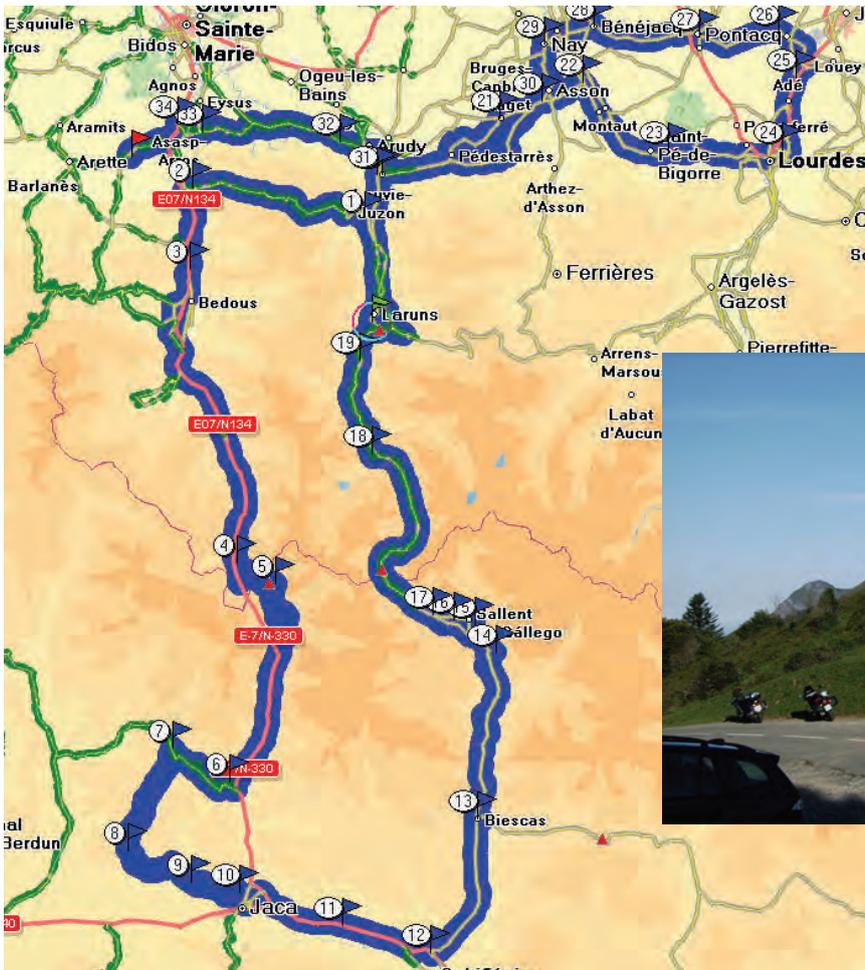


Die Bosse hatten bei dieser Kurvenhatz noch mal Blut geleckert. Wir wurden dann hinterher noch über zwei weitere Pässe getrieben, was uns natürlich riesig freute. Die Pan stand bei jedem Pass nochmals Modell.



In der Stadtmitte von Laruns fanden die Chefs ein nettes Hotel. Die Wirtin konnte sogar ein wenig Deutsch und so wurde auch für uns ein Dach über den Kopf ausgehandelt. Wir kamen in einer großen, etwas staubigen Halle in einer Seitenstraße, die Bossen im dritten Stock des Hotel mit Ausblick auf den Stadtplatz unter.





Donnerstag, wie immer um 9 Uhr wurden wir geweckt. Benno machte einen Kniefall vor der Lady und holte sich prompt ein staubiges Knie. Aber die Lady war ok. Pässe waren heute Mangelware, Besichtigungstour war angesagt. Nach dem kleinen Pass Col de Marie



Blanque ging es auf der Nationalstraße N 134 Richtung Spanien. Die Franzosen und Spanier wollten um die Jahrhun-

dertwende eine Bahnstrecke zwischen Jaca und Sainte-Marie bauen. Beide Länder bauten die Strecke bis zum Scheitelpunkt aus. Nur noch ein Tunnel und die Trasse wäre fertig geworden. Die Industrialisierung und der Ausbau der Straße ließen die Träume platzen. Die Strecke verwilderte wieder, nur der monumentale Bahnhof auf spanischer Seite blieb. Heute wird der Bahnhof in Canfranc-Estacion in ein Hotel umgebaut. Auf der Strecke ist nie ein regulärer Zug gefahren.

Uns war es mittlerweile ziemlich langweilig geworden. Die ausgebauten Straßen sind nichts für uns. Die Bosse hatten aber ein einsehen und bogen in eine schmale Bergstraße eine. Die Kehren machten Lust auf mehr. Benno, Bernhard und Hans stärkten sich zunächst einmal, während sich unsere Herzen knisternd leicht abkühlten. Danach folgte eine tolle Hatz über hügelige Sträßchen nach Jacca. Über eine schnelle Verbindungsetappe erreichten wir wieder Laruns in Frankreich.



Besichtigung Nummer 2 stand auf dem Plan. Über Straßen, wie im Alpenvorland, wurde der Weg nach Lourdes eingeschlagen. Bereits der erste Blick ließ uns das Benzin im Tank gefrieren. In einer riesigen Schlange standen Menschen an, nur um in eine Grotte zu kommen.

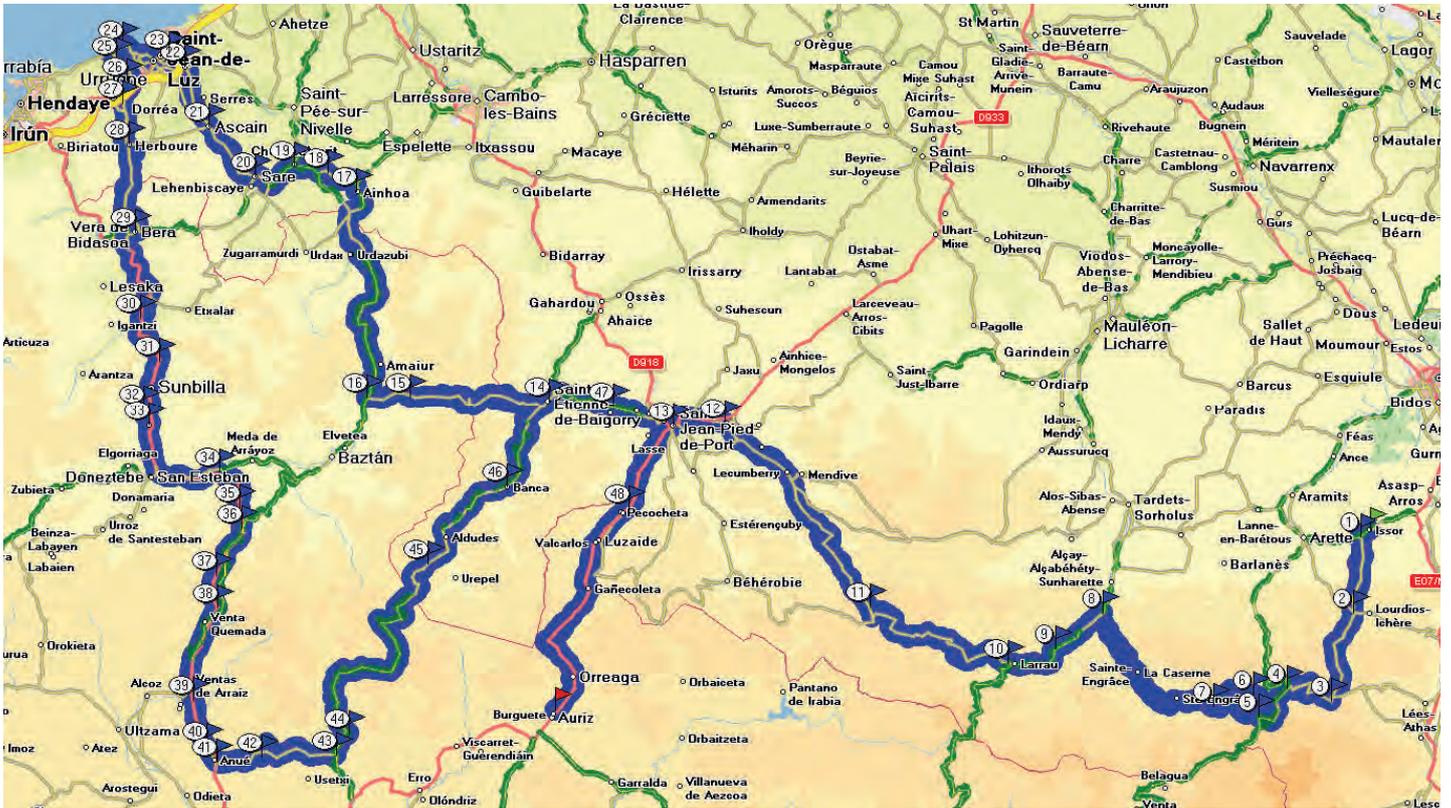


Wir wurden über Einbahnstraßen, mit mächtig viel Verkehr, hinunter zur Basilika dirigiert. Mir wurde ganz warm ums Herz und mein Lüfter musste Schwerstarbeit leisten. Nachdem Bernhard ein Souvenir erstanden hatte, wir alten Menschen ausgewichen sind, Rollstuhlfahrern platz gemacht hatten, gab es nur noch eins. Nix wie raus aus dem Moloch. Die Lady schlug vor lauter Frust dann einen falschen Weg ein und musste von mir wieder eingefangen werden. Über einen weiten Bogen erreichten wir dann wieder die Berge und waren vor allen Dingen wieder die Massen von Autos los. Nach der Ortschaft Arudy trafen wir dann auf die „Bois du Bager“. 15 km herrliches Kurvenwetzen, bis das die Reifenflanken glühten. Der Mensch, der diese Straße gebaut hatte, muss ein sehr gutes Verhältnis zu einem Zirkel gehabt haben. Nicht eine Kurve zickig, keine Hundekurve und hinterher ein breites Grinsen im Gesicht unserer Driver.

Nun war wieder Quartiersuche angesagt. Weitab von großen Ortschaften ziemlich schwierig. Aber ein Schild mit drei Eseln lotse uns zu einem kleinen Gehöft am Rande von Issior. Während mein Chef noch die Preisliste studierte, wurde die Lady von einem Mann im Hof herbei gewunken. Dann winkte uns Benno zu. Der Mann im Hof war der Wirt und war zudem auch noch Deutscher. Hinterher erfuhren unsere Bosse, dass er seit 25 Jahren in Frankreich lebt. Die Zimmerpreise waren zivil, für das Essen verlangte er aber 25 Euros. Wirt kocht selbst. Speisekarte Fehlanzeige. Unsere Bosse waren aber vom aufgetragenen Essen absolut begeistert. Vorspeisenteller mit Salami, knackiges Gemüse, schmackhafte Ente mit Backpflaumen. Bestes Essen während der Tour. Beim Frühstück am Freitag morgen, fragte der Wirt nach, wie voll unsere Spritfässer sind. So an die 100 km schafft die Lady sicher

noch, kam es von Benno. Bernhard meinte, dass die Pan den Tank noch ziemlich voll hat. Darauf hin meinte der Wirt „Mit einer vollen Hose lässt es sich leicht stecken!“ und riet unseren Bossen zu einem Tankstopp, bei dem wir erst einige Kilometer zurück fahren mussten. Für die geplante Fahrt zum Atlantik gab er noch einen tollen Tipp, der auch dann befolgt wurde. Außerdem gab er uns den Ratschlag, das wir die nächsten Tage in Spanien verbringen sollten, da sich das Wetter im Norden der Pyrenäen ändern wird.





Nach dem Tankstopp wurden wir dann von den Bossen zu dem kleinen Pass gelenkt, den der Wirt empfohlen hat. 20 km autofreie, menschenleere Fahrt durch einen einzigartigen Gebirgswald. 20 km nur im ersten oder zweiten Gang, aber alles geteert, traumhaft. Die Pan hielt dann auf der Passhöhe den Namen des Passes fest. Col des Labays (3), auf keiner der Karten unserer Bosse vermerkt.



Auf kleinen kurvenreichen Straßen, bergauf, bergab, strebten wir dann Richtung Atlantik. Ein gebremst wurden wir während der Fahrt nur von müden Schafen und Ziegen. Nach über



120 km Fahrt sahen wir erst die nächste Tanke. Unser Wirt hatte recht, die Lady wäre auf der Strecke sicherlich fast verdurstet. Über ein kleines Stück durch Spanien erreichten wir dann die Atlantikküste bei St. Jean de Luz. Bernhard wäre am liebsten gleich ins Wasser gesprungen. 36° Grad



zeigte inzwischen das Thermometer an der Pan an. Beim Anblick der etwas anderen Hügellandschaft überlegten eigentlich alle, ob sich das Bad lohnt. Aber die

kühlere Bergluft war dann doch ausschlaggebend und die Fahrt wurde fortgesetzt. Allerdings trauert Bernhard noch heute dem verlorenen Bad im Atlantik nach.

Nach wenigen Kilometern erreichten wir wieder die Kühle der Bergwälder und unbemerkt wieder Spanien. Bei einem kurzen Boxenstopp bemerkten die Bosse langsam den beginnenden Wetterwechsel. Böiger, heftiger Wind blies auch uns in die Kühler. Nach dem Boxenstopp wollten die



Bosse eigentlich ein Quartier für die Nacht suchen, aber beim nächsten Hotel prangte ein Schild mit der Aufschrift „Hotel du France“. Wiederum unbemerkt waren wir in Frankreich gelandet. Flugs wurden wir auf der nächsten Passstraße nochmals nach Spanien getrieben. In Aurize wurde ein nettes Hotel gefunden. Sogar für uns gab es einen trockenen Unterstand in einem Fahrradschuppen. Die Bosse mussten im Hotel noch ne „Ehrenrunde mit ner kühlen Blonden“ einlegen. In Frankreich konnten sie immer ab 8 Uhr mit Abendessen rechnen. In Spanien geht vor halb 9 Uhr gar nichts. Allerdings war dann sogar eine Flasche Wein beim Essen gratis.



Überraschung am Samstag. Als mein Boss morgens bezahlen wollte und dort vorgab, dass noch eine weitere Flasche Wein beim Abendessen geordert wurde, wurde er mit freundlichem Lächeln darauf hingewiesen, dass auch diese Flasche gratis ist. Bei bedecktem Himmel, aber trocknen Straßen wurden wir dann zuerst Richtung Süden getrieben. Nachdem dann wieder auf die Hochpyrenäen zugehalten wurden, wurde uns kräftig in die Eisen gelangt. Auf dem Parkplatz standen schon einige Kollegen, allerdings aus Österreich. Auch die waren schon mit auf dem Zug. Auf der Plattform konnten die Bosse in einen riesigen Canyon schauen. Einige Ornithologen hatten ihre großen Okulare aufgebaut und ließen auch unsere Chefs durchsehen. Geier hockten auf einigen Felsen im Canyon und putzten ihr Gefieder. Zum Fliegen waren sie noch zu faul. Später durften wir dann mal so richtig die Fetzen fliegen lassen. Eine absolut leere Passstraße rauf zur französischen Grenze. Kurz vor der Passhöhe wurden wir zuerst durch einige galoppierende Vierbeiner und dann

durch zähen Nebel ein gebremst. Sicht nach Frankreich am Port du Larrau, Fehlanzeige. Also wie-



der zurück und bei der nächsten Möglichkeit nach links abgelenkt. Hier folgten auf 20 km Kurve auf Kurve. Autos? Keine da: Wir konnten uns wieder einmal austoben. Auf dem



Dorfplatz der dann folgenden, kleinen Gemeinde eine kurze Rast. Die Bosse hatten Hunger und Durst. Danach wieder mehr als 20 km Kurvenhatz. Dann verschwand die kleine Straße plötzlich in einer Felsenwand. Die Straße wand sich durch einen kleinen Canyon. Hier folgte dann ein Aufschrei. GEIER!! Endlich konnten auch wir Bikes die Vögel kreisen sehen. Nach dem Canyon wurde die Gegend zunehmend flacher. Ein Abzweig zu einem Kloster versprach nochmals Kurvenspaß.



Allerdings mussten wir erst an ein paar stickenden Omnibussen vorbei gelotst werden. Nach einigen km dann eine Überraschung. Unter einer steilen Felswand war eine Kirche gebaut. Auf dem anschließenden Plateau stand dann



das dazu gehörende Kloster mitsamt den Bussen und deren alten Inhalt. Nach einer tollen Kurvenhatz landeten wir wieder

in Jaca. Waren schon vor drei Tagen mal dort. Auf einer Schnellstraße dampften wir dann wieder bis Biescas. Hier erwischte uns dann ein kurzes Gewitter. Nur die Pan musste im Regen stehen. Die Lady und ich durften mit den Bossen im Rotkreuz-Haus unterstehen. Danach konnten wir wieder Kurven kratzen, mussten aber dabei etliche vierrädrige Oldtimer überholen. In Ainsa begannen die Bosse wieder, ein Quartier zu suchen. Gefunden haben sie zunächst nichts, also weiter. Nach 16 km erwischte uns die Gewitterwand wieder und wir drehten um. In Ainsa konnte trotz langer Suche nichts gescheiters gefunden werden. So bolzten dann die Bosse doch durchs Gewitter und fanden in Campo ein fast neues Hotel. Für uns war Platz in der noch nicht fertigen Tiefgarage. Auch gut.



Am nächsten Morgen durften wir wieder aus der staubigen Tiefgarage. Die Straßen waren noch nass und tiefe Wolken hingen in den Bergen. Wir wurden auf dem Weg nach Norden dann durch einen langen Tunnel getrieben. In Deutschland würde der wohl die Note 6 minus bekommen. Keine Lüftung, keine Ausweichmöglichkeiten, keine Fluchtwege. Mehr als 5 km lang war die Röhre und danach dann



Nebel. Dicke, undurchdringliche Suppe. Von den Skiorten rund um Vielva war nichts zu sehen. Erst auf der Passhöhe blinzelte die Sonne wieder durch den Nebel. Die Pan durfte hier oben mal wieder Modell stehen. Ab jetzt durften un-



sere Herzen wieder richtig pumpen. In flotter Hatz ging's Richtung Andorra. Ab dem Städtchen La Seu d'Urgell dann sehr dichter Verkehr. Mache Vierradler



drängten sich ungeniert an uns vorbei. Der Graus für die Bosse kam dann in Andorra. An jeder zweiten Kreuzung ein Schuppo. Ein Kreisverkehr nach dem Anderen. Umleitungen ohne Ende. Scheußlich! Die Straße, die in die andorerrer Berge führen sollte, wurde von der Lady nicht gefunden. Beim günstigen Tankstopp, 1,02 € pro Liter, wurde zum Rückzug geblasen. Schnell raus aus dem Moloch und beim nächsten Abzweig wieder in die Berge. Aber auch hier wurden wir schnell wieder ein gebremst. Die Straße war aus, Schotter vor uns und ne dicke Regelwolke hielt auch nicht mehr dicht. Nach einem kurzen Versuch auf der Schotterpiste dann ab nach Süden und rechts ab ins Vorgebirge. Eine Strecke zum Zungenschmalzen. Kaum doofe Autos. Nur ein blöder Britte stellte seine Duc mitten in eine Kurve und wir mussten von Bossen um das Ding rumgezirkelt werden.



Aber die traumhaften Kurven rund um den Col de Boixols entschädigten für alles. Am Abend rutschten wir dann auf einer Schnellstraße wieder nach Norden. Langsam war Zimmersuche angesagt. Aber neben der Schnellstraße wollte Ladys Driver nicht übernachten. Nachdem wir wieder in die Berge abgebogen waren, wurden die Dörfer immer kleiner. 5 bis 6 Häuser, mehr nicht. Hinter uns braute sich ein Gewitter zusammen und kam immer näher. Erst kurz vor 9 Uhr abends kamen wir in eine kleine Stadt. Die Straßen waren längst nass und mitten in Sant Llorenç fanden die Bosse eine Unterkunft. Für uns drei war die Übernachtung ne feuchte Angelegenheit. Mitten auf dem Stadtplatz und bei strömenden Regen wurden wir abgestellt.



Pere, der aus Barcelona kam, sollte um 18.00 Uhr zu Hause sein, um seine Frau von der Arbeit abzuholen. So musste schnell mit den Mechanikern verhandelt werden. Während sich Bernhard und Hans von dem freundlichen Spanier verabschiedeten, traf auch überraschend die Lady auf ihrem Transporter ein. So konnte sich auch Benno noch bei Pere für die Hilfe bedanken. Benno, et-



was blass um die Nase, konnte dann auch von der Fahrt mit dem Autotransporter berichten. Gleichzeitig mit 2 Handys telefonierend, mit den Ellenbogen lenkend und mit über 100 km scheuchte der Spanier sein Gefährt nach Manresa. Die Lady wurde von den Mechanikern flugs in die Hallen verbracht und schon nach einer 3/4 Stunde war sie wieder fit. Da



wir durch die Panne der Lady jetzt sehr weit weg von unserem Etappenziel waren, mussten heute noch einige km gen Norden gefahren werden. Selbst ein aufziehendes Gewitter hinderte die Bosse nicht daran, uns bei Regenwetter zwei Stunden über eine Schnellstraße nach Norden zu treiben. Gegen 9 Uhr abends steuerten sie ein Motel zwischen der Schnellstraße und einer Autobahn an. Nicht gerade gemütlich, aber zur Not frisst der Teufel Fliegen. Wir mussten mit Schotter unter den Hauptständern vorlieb nehmen.

Die Heimfahrt beginnt. Wie üblich wurde um 9 Uhr morgens auf unsere Anlasserknöpfe gedrückt. Das Wetter meinte es heute auch nicht gut mit uns. Tiefe



Wolken hingen übers Land. Auch an der Mittelmeerküste keine Sonne, dafür kräftiger Wind. Erst in Frankreich kam die Sonne wieder raus. Aber die Rückfahrt war langweilig. Nix mehr mit Kurven, sonder ellenlange, gerade Straßen mit Geschwindigkeitsbeschränkungen. Kurz nach 12.00



Uhr Mittags erreichten wir Narbonne. Mein Boss schoss mit mir an die Spitze und führte die Lady und die Pan zum „Gare“. So heißt Bahnhof auf französisch. Bis zur Verladung war noch etwas Zeit. Benno und Hans holten zu Fuß noch Brot, während Bernhard auf uns aufpasste. Einige Kumpels von der Zweiradfront sahen recht mitgenommen aus. Hoffentlich werden sie nicht von der Polizei erwischt. Beim Verladen dann eine kleine Schrecksekunde. Pan's Bernhard landet beim Absteigen vom Wagon unsanft

auf dem Hosenboden und schlug sich die Hand blutig. Aber alles halb so schlimm. Die Drei ließen uns auf den Wagons zurück und fuhren mit dem Bus zur Wartehalle auf der anderen Seite des Bahnhofes. Während Bernhard wieder von einer brünetten Reisebegleiterin in der Viermannkabine träumte, besorgten Benno und Hans nochmals Reiseproviant, diesmal flüssig. Bernhard sollte wieder mal recht haben. Schon am Bahnhof lernten die Jungs eine Mopedfahrerin kennen, die dann später als 4. Person im Liegewagen auftauchte. Nur mit dem Fotografieren hatte sie es nicht so. Am nächsten Morgen um 7.00 Uhr konnte die Reisebegleiterin ihr Gefährt in Kornwestheim bei Stuttgart entgegen-



nehmen. Wir mussten noch 5 Stunden von Stuttgart nach München-Ost zuckeln. Normal dauert das höchstens knapp 3 Stunden. So mussten wir bei Regen und Kälte in München abgeladen werden und natürlich bei dem Sch...wetter nach Hause fahren. 3125 km in 10 Tagen haben wir mit unseren Reifen abgespult und dabei mehr Gummi an den Flanken als in der Mitte verloren. Auch die Schuhe von Bernhard waren an den Flanken reif für den Schuster. Ich möchte hier zusammen mit der Pan und der Lady alle Kollegen in Kolleginnen warnen. Die Pyrenäen sind eine absolute

Sucht- und Wiederholungsgefahr!!!

Der Tiger

Zum Abschluß!

Benno, Bernhard und ich möchten uns auch hier nochmals für die schnelle Hilfe unseres Freundes aus Spanien

Pere Trallero

so sein kompletter Name, bedanken.

Pere gab uns während der Telefonate in Spanien als seine Gäste aus. Dadurch sind Benno keine Kosten für das Abschleppfahrzeug entstanden. Nur die Reparaturkosten in der BMW-Werkstatt waren zu bezahlen.

Natürlich hatte sich Benno dafür bei Pere noch auf seine Weise bedankt. Ein größeres „Fresspaket“ macht sich kurz vor Weihnachten auf den Weg nach Spanien. Die Antwort kam bald. Die Plätzchen waren da schon „gegessen“.

Money maker



Und es ist gut zu wissen, dass Motorradfahrer auf der ganzen Welt Freunde sind!